

# Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitsgesuche 20 Goldpfennig, für Arbeitsangebote 40 Goldpfennig

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelstr. 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 25

Duisburg, den 19. Juni 1926

27. Jahrgang

## Christliche Arbeiterschaft und organischer Volksaufbau

Wir haben unsere eigene Staats-, Wirtschafts- und Sozialauffassung. Diese aber erwächst aus unserer Stellung zur Familie und zum Beruf. Dieses Darstellung über den Sinn unserer Bewegung ist dieser Artikel entnommen.

Wir vertreten eine organische Sozialauffassung, wie wir auch eine organische Staatsauffassung haben. Wir wollen keine nationale Gesellschaft, sondern eine nationale Gemeinschaft. Diese Forderung dient bei uns nicht zur Verdeckung irgendwelcher selbststichtiger Bestrebungen, sondern sie ist uns durchaus ernst. Dabei sind wir uns bewußt, daß man dieses Ziel nicht über Nacht erreichen kann. Es wird eines langen Prozesses der Umorganisation und nicht zuletzt der Erziehung bedürfen. Diese Volksgemeinschaft kann überhaupt nicht von oben und mechanisch geschaffen werden; sie kann nur von unten und organisch wachsen.

Erster Ausgangspunkt ist uns dabei die Familie. Hierin unterscheiden wir uns wesentlich von der Sozialdemokratie. Der heutige Marxismus ist nicht bloß formal demokratisch, sondern auch nur formal sozialistisch. Das sozialistische Prinzip spielt bei ihm lediglich eine technisch-organisatorische Rolle. Die sozialistische Gestaltung der menschlichen Gesellschaft soll dazu dienen, das Wohl der einzelnen Bürger, der einzelnen Individuen zu fördern. Zur Verwirklichung und zur Einschätzung des modernen Marxismus, wie er in den Volksmassen lebt, ist es wichtig, festzuhalten, daß er nicht von irgendwelchen sozialen Gebilden, nicht von irgendwelchen gesellschaftlichen Formen, sondern vom Individuum, vom Einzelmenschen ausgeht.

Dieser Ausgangspunkt vermögen wir uns nicht zu eigen zu machen. Wir können unmöglich rationalistisch ausgeklügelte und rein konstruierte Ideen als Basis benutzen; vielmehr gehen wir von der geschichtlichen Wirklichkeit aus. Und da ist zu sagen, daß nicht das Individuum, sondern die Familie die Urzelle der Gesellschaft, des Staates und der Gemeinschaft ist. So war es früher, so ist es aber auch jetzt noch. Die Familie ist noch immer der kleinste, zugleich jedoch der wichtigste gesellschaftliche Organismus. Von ihr geht alles gesellschaftliche Leben aus, und sie führt der Gesellschaft immer wieder neue körperliche und geistige Kräfte zu, aus ihr heraus wird die menschliche Gesellschaft geradezu immer wieder neu geboren. Form und Inhalt des Familienlebens sind für die Geschichte eines Volkes von ausschlaggebender Bedeutung.

Im Gegensatz zum Sozialismus lehnen wir es darum ab, das Individuum als Ausgangspunkt zu betrachten. Wir gehen von der Familie aus und, auf diesem Boden organisch weiter wachsend, muß sich alles weitere entwickeln.

### Der berufständische Aufbau

Reich hinter der Familie ist ein anderer Faktor zu nennen, der gesellschaftspolitisch, ebenfalls ungemein wichtig ist und der ebenfalls das Schicksal hat, von der angeblich die Wirklichkeit so scharf beobachtenden Sozialdemokratie verkannt, ja fast völlig übersehen zu werden. Das ist der Beruf.

Wenn wir dabei in der Ueberschrift vom berufsständischen Aufbau reden, so darf das nicht mißverstanden werden. Niemand braucht zu befürchten, wir wollten den Reichstag oder sonstige Parlamente abschaffen und eine komplizierte andere Organisation an ihre Stelle setzen. Fernfragen sind für uns immer Fragen von untergeordneter Bedeutung, und so kommt es uns auch hier in erster Linie auf geistig-seelische Dinge an. Für uns ist das berufsständische Problem daher weniger eine organisatorische als eine erzieherische Frage.

Auch hier gehen wir auf die letzte Quelle zurück: den Beruf selbst. Der Beruf ist uns nicht nur Lebensstatte, sondern auch Wertung. Er ist gewissermaßen die weltliche Aufgabe, die uns Gott gegeben hat, die Mission, die wir, heimgestellt in die menschliche Gesellschaft, auf Erden zu erfüllen haben. Er umfaßt die Arbeit, die wir in der menschlichen Gesellschaft für die menschliche Gesellschaft zu leisten haben, und als Christen sind wir überzeugt, daß Gott selbst uns zu dieser Sendung „berufen“ hat. Unsere Auffassung vom Berufe wurzelt also tief in unserer christlichen Weltanschauung. Wir sind bestrebt, den Beruf nicht als Qual, sondern als Freude, nicht als Last, sondern als fitliche Pflicht aufzufassen. Darum wollen wir zu unserem Berufe in ein inneres und positives Verhältnis kommen. Wir wollen stolz sein auf unseren Beruf und unser Herz mit Berufsfreude erfüllen. Wir wollen bewußt den Berufsgedanken pflegen.

Kurz sei noch die Frage gestreift, wie es denn bei uns in Deutschland um den Berufsgedanken steht. Hierbei ist die betrübliche Feststellung zu machen, daß der Arbeiterstand der Organisationsarbeit in gewissem Umfang entgegengetreten ist. Die wirtschaftliche Entwicklung einerseits, die Haltung der Sozialdemokratie andererseits mußten zwangsläufig dieses Ergebnis herbeiführen. Bekanntlich sind durch die moderne technisch-wirtschaftliche Entwicklung, durch die Entwicklung zum Kapitalismus, alte Bande zerrissen worden. So hat auch eine Trennung des Arbeiters von seinen Produktionsmitteln stattgefunden. Das ist zunächst ein rechtlicher Vorgang. Aber diese Trennung wirkte tiefer, zumal da zugleich auch eine Mechanisierung des Arbeitsprozesses Platz griff. So entstand eine

Kluft zwischen Beruf und Arbeiter, zwischen Arbeit und Arbeiter, und die Agitation der Sozialdemokratie trug das ihrige dazu bei, dem Arbeiter seinen Beruf gründlich zu verleiden. Mit ihm stehen wir jetzt vor der Situation, daß sich weite Kreise der Arbeiter ihrem Berufe entfremdet fühlen und nicht mehr in einem inneren und positiven Verhältnis zu ihm leben. Mit Schmerzen vermisst man die alte herzerfrischende Berufsfreudigkeit der mittelalterlichen Gesellen. Allerdings darf man nicht zu schwarz sehen. Das Berufsgedankensgefühl ist keineswegs ganz ausgestorben. Es lebt noch in den Reihen der Handwerksmeister, es lebt aber auch noch, zum Teil unter der Hand, bei den Arbeitern. Unter der Arbeiterschaft sind zweifellos Ansätze eines gesunden Berufsgedankens vorhanden.

## Ueber der Stadt

Von Heinrich Lersch.

Ich stehe auf einem Berge. Heller, weißer Sommermittag. Unter mir liegt die Millionenstadt. Das feinerne Meer.

Die Häuser und Straßen sind Wellenberge und Täler. Wie Wellenkönige steigen Domkuppeln und Kirchtürme auf.

Für Minuten gleißt ein blankes Kupferhündelbad auf, bis die Sonne vorbeigezogen ist. Zeit und Sonne ziehen allem vorbei.

Ich stehe oben auf dem Berge, im vollen Lichte, und atme die frische, reine Luft.

Die Stunde der Flut ist gekommen. Mit Glockenläuten und Stoenengeheul.

Nun füllen sich Gassen und Gänge. Nun flutet das Meer über die Ufer.

Ich sehe alles dies von meiner Höhe aus. Unter mir.

Ich sage so stolz: unter mir. Was ist es denn, daß ich auf einer Höhe stehe? Bin ich nicht auch ein Schwimmer im Strom? Muß ich nicht wieder hinab?

Ich muß wieder hinab, dort wo das Leben ist, wo sich viele Tropfen vereinigen, im Strom, die alle zu einem Ziele wollen.

Tausende, äußerlich ein Schein, eine Form. Eine gewaltige Macht hält sie zusammen.

Daß sie durch das Weltmeer fluten wie der Goldstrom, der wärmend wandert.

Dahin will ich, dahin muß ich, mich erwärmen, andere erwärmend.

Ich will nicht verdunsten in Trägheit, ich will nicht kalt werden in Abgeschiedenheit.

Ich steige den Weg hinab, weiter dem Brausen entgegen, das mich umfaßt.

Ich spreche in mir: Nimm mich auf, du stolzer Strom, stolzer Strom bewußter Menschheit, du!

Der Berufsgedanke ist u. a. auch eine geeignete Grundlage für das Schlichtungswesen, für die Organisation der Arbeitsvermittlung, der Erwerbslofenfürsorge und der Sozialversicherung. Er muß auch maßgebend den Aufbau und den Geist der gewerkschaftlichen Organisationen und sowie aller Parlamente der Arbeit (z. B. Reichswirtschaftsrat) beherrschen.

Anhangsweise noch ein Wort über den Betrieb: Unter den heutigen Verhältnissen ist der werktätige Mensch fast immer gezwungen, seine Berufstätigkeit in einen bestimmten Betrieb hineinzuverlegen. Wie von einem Berufsgedankensgefühl, so kann man auch von einem Betriebsgefühl reden, und tatsächlich sind auch hier schwache Ansätze unter der Arbeiterschaft vorhanden. Der Arbeiter mag die Zustände in seinem Betriebe nicht lieben und seinen Arbeitgeber bekämpfen; trotzdem wird er oft genug stolz auf seinen Betrieb sein. Der Kruppische Arbeiter will noch lange nicht bei einem kleinen Meister beschäftigt sein, und der Geselle des kleinen Meisters hat auch seinen Stolz und verwahrt sich dagegen, daß er „in die Fabrik geht“. Das Betriebsgefühl ist nicht zu leugnen, und aus unserer christlichen, klassenversöhnlichen und organischen Sozialauffassung heraus haben wir alle Veranlassung, es zu pflegen. Darum stehen wir auch auf dem Boden des Betriebsrätegesetzes und seiner Auswirkung. Aber das macht auch den fundamentalen Gegensatz zwischen uns und den „gelben“ Organisationen sichtbar. Auch die „Gelben“ pflegen den Betriebsgedanken, räumen ihm aber eine Vorzugsstellung ein, die er nicht verdient. Wir dagegen stellen den Berufsgedanken weit höher als den Betriebsgedanken, und zwar einmal aus dem mehr äußerlichen Grunde, daß der Beruf etwas Dauerndes ist, während die Betriebszugehörigkeit oft wechselt, und dann, weil der Gedanke der Berufszugehörigkeit innerlich und weltanschaulich etwas viel Wertvolleres und Erhabeneres ist als der viel oberflächlicheren und äußerlicheren Verknüpfung mit einem bestimmten Betriebe.

## Arbeiternot

Wer die Augen nicht absichtlich vor fremder Not verschließt, wie das leider nur zu oft geschieht, um sich die Freude am eigenen Wohlergehen nicht zu stören, der muß anerkennen, daß ein großer Teil der Lohnarbeiterschaft in unzureichenden materiellen Verhältnissen, ein nicht unerheblicher Teil in Not und Elend lebt, im vollsten Sinne des Wortes in der täglichen Sorge um die Beschaffung des Unentbehrlichsten an Nahrung, Kleidung, Wohnung für sich und die Seinen.

Und wie immer folgt auch hier dem materiellen Elend das moralische. Wissen wir nichts vom Wohnungselend und seinen Folgen, von dem Zusammenpferchen der Menschen in ungesunden und kleinen Räumen, von dem Schlafmangel, von den furchtbaren Gefahren, die für Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts aus diesen Zuständen erwachsen?

Wissen wir nichts von dem Winterelend, diesem grauenhaften Begleiter des Wohnungselends und wissen wir nicht, daß es vorzugsweise das Proletariat der Lohnarbeiter ist, bei dem sie ihre Stätte aufschlagen?

Frhr. v. Berlepsch †

## Wer wagt, gewinnt

Sicher; aber man muß auch wagen. Wer nur Gottes Wasser über Gottes Land laufen läßt, dem wird kaum etwas gelingen. So ist es auch in der Agitation. Es hat doch den Anschein, als ob an vielen Orten man sich nicht niederdrücken läßt von pessimistischen Stimmungen, sondern stets von neuem an die Arbeit geht, wenn es auch oft mehr als schwer ist.

Was erreicht werden kann, wollen wir heute an einer unserer mittleren Gruppen zeigen. In der Sektion Künzler der Verwaltungsstelle Fulda veranstalteten einige Vertrauensleute mit den freigestellten Kollegen an der Spitze, eine gründliche Hausagitation. Das Ergebnis war folgendes:

Aufgesucht: 39 Kollegen,

Neuaufnahmen: 15 Kollegen,

Wiedergewonnen: 14 Kollegen.

Das ist ein Resultat, das sich sehen lassen kann. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß solche Hausagitationen nicht nur in der ganzen Verwaltungsstelle Fulda planmäßig fortgesetzt werden (das wurde uns übrigens mit Brief und Siegel bestätigt), sondern daß auch andere Verwaltungsstellen sich daran ein Beispiel nehmen.

## Wird es besser?

Die Dresdner Bank weist in ihrem Monatsbericht darauf hin, daß die Konjunkturbewegung in der Richtung eines allmählichen Wiederaufstiegs weitere Fortschritte gemacht hat. Ueber die Lage und Aussichten der Industrie lauten die Berichte zuversichtlicher, wenigstens von einer allgemeinen Besserung naturgemäß noch nicht gesprochen werden kann. Gerade in der eisenherzeugenden Industrie, wo die Produktion bekanntlich seit einiger Zeit wieder im Steigen begriffen ist, ist immer noch eine gewisse Stodung des Absatzes zu verzeichnen. Die Tatsache, daß der Eisenverbrauch noch auf seinem Tiefstand verharrt, ist zum großen Teil auf Gründe zurückzuführen, die einmal in der derzeitigen Struktur des Weltmarktes zu suchen sind, vor allem im Wettbewerb der valutaschwachen Länder, sodann in den Rationalisierungstendenzen, deren Durchführung zunächst eine Einschränkung des Verbrauchs von eisenhaltenden Produktionsgütern fordert. In der nächsten Zeit kann aber nach vorliegenden Anzeichen mit einer gewissen Steigerung des Bedarfs an Eisen gerechnet werden. Im Kohlenbergbau ist nicht nur die Förderung weiter gestiegen, sondern in letzter Zeit auch ein nennenswerter Mehrabsatz eingetreten.

Auf eine allgemeine Erweiterung des Güterumsatzes läßt die erhöhte Warenaufnahme bei der Reichsbahn schließen, die arbeitstäglich von 112 400 im März auf 116 200 im April und seither noch weiter gestiegen ist, wobei zu berücksichtigen ist, daß während dieser Zeit auch die Warenausfuhr voll leistungsfähig waren. Der Rückgang der Wechselkursstellungen spricht nicht ohne weiteres für eine Einschränkung des Warenverkehrs, sondern ist nur ein Zeichen dafür, daß sich die Anwendung dieses Kreditinstrumentes angesichts der bestehenden Möglichkeiten anderweitiger Geldbeschaffungen mehr und mehr vermindert hat. Im Postverkehr und Giroverkehr ist denn auch die umgekehrte Tendenz einer Steigerung der Umsätze zu beobachten.

Die Absatzverhältnisse für die Waren, welche dem unmittelbaren Verbrauch dienen, liegen am günstigsten. Aber auch hier macht sich der Mangel an Kaufkraft bei der Masse der Bevölkerung noch bemerkbar. In dem letzten monatlichen Rückschlag in der Entwicklung des deutschen Außenhandels zeigen sich zweifellos gewisse Rückwirkungen des in letzter Zeit bei einer ganzen Reihe von Ländern eingetretenen Währungsverfalls. In der Zahl der Erwerbslosen ist in der zweiten Aprilhälfte ein weiterer Rückgang um 5,2 Prozent eingetreten, in der ersten Maihälfte ein solcher von 2 Prozent, der aber wieder hinter dem der Jahreszeit entsprechenden Ausmaß zurückbleibt. Die Ansicht, daß wir infolge der ständig rationeller werdenden, immer mehr Arbeitskräfte

sparenden Betriebsmethode und infolge des Fortfalls der allgemeinen Wehrpflicht auf lange Zeit mit einer gewissen Zahl Arbeitssoldaten werden zu rechnen haben, erscheint durch die Entwicklung der Dinge bestätigt.

Nach der Gesamtlage der deutschen Wirtschaft scheint sich aber doch ein langsamer Aufstieg bemerkbar zu machen.

### Nach den Betriebsvertreter-Wahlen

Die Neuwahlen der Betriebs- und Arbeiterratsmitglieder, sowie der Betriebsobleute in den Kleinbetrieben dürften nunmehr auf der ganzen Linie vollzogen sein. Der Pflicht, das Ergebnis jeder einzelnen Wahl auf dem vorgebrachten Formular an unsere Verwaltungsstellen, oder wo diese nicht in Frage kommen, an unsere Bezirksleiter, zu berichten, sind leider noch nicht alle Betriebsvertrauensleute nachgekommen. An diese ergeht darum erneut die Aufforderung, über die diese Wahlergebnisse zu berichten. Kein Betrieb, wo wir an diesen Wahlen teilgenommen haben, darf bei dieser Erhebung fehlen; auch jene nicht, die durch außerordentliche Wahlen diese schon früher vollzogen. Die Formulare zu dieser Berichterstattung sind unseren Betriebsvertrauensleuten durch unsere Sekretariate zugestellt worden. Wo dies nicht geschehen sein sollte, sind sie sofort bei diesen anzusprechen und umgehend, vollständig und gewissenhaft ausgefüllt, an diese zurückzusenden.

Ferner sind überall in unseren Verwaltungsstellen und Bezirken - soweit es nach diesen Neuwahlen noch nicht geschehen sein sollte - die Verwaltungsstellen und Bezirksvereinigungen unserer Bezirksvertreter zu erneuern. Dasselbe gilt auch für die Organe unserer Betriebsvertreter nach Werben, nach Großunternehmungen, Konzernen und Trusts. Wo bei den Nationalisierungs- und Konzentrationsbestrebungen unserer Industrie immer mehr Betriebe in den großen Unternehmungskolossen untergehen, da ist der Zusammenschluß, die Verständigung und Geschlossenheit unserer Betriebsvertreter erst recht am Platze. Nicht minder aber auch unsere Selbstständigkeit gegenüber überstürzten Plänen sonstiger Rätebestrebungen. Ist so überall der organische Unterbau unseres Rätewesens geschaffen, dann erst wird auch sofort die Betriebsvertretervereinigung unseres ganzen Verbandes mit ihrer höchsten Instanz: eines Betriebsvertreterkongresses, möglich werden.

Die Betriebsvertreter der Gegenwart und der Zukunft stehen vor ganz besonders großen und schweren Aufgaben. Viel mehr als früher setzen jetzt die Betriebsvertreter ihre Person, ihre Arbeits- und Verdienstmöglichkeit durch ihr Amt aufs Spiel. Für den Erfolg ihrer Tätigkeit sind sie heute gegen früher auch weniger ausschlaggebend, als vielmehr jene, die aus den Belegschaften geschlossen und gerüstet hinter ihnen stehen. Je mehr es sind, desto besser ist es. Das ist aber nur dann gegeben, wenn diese auch stärker gewerkschaftlich organisiert sind. Nach den Betriebsvertreterwahlen muß überall die Werbearbeit, richtiger gesagt der Aufklärungsdienst für unsere gewerkschaftliche Organisation, neu belebt, ja wiedergeboren werden. Den Unorganisierten, die gerne unsere besten Mitglieder in diese Arbeit wählten, muß mehr zum Bewußtsein gebracht werden, daß wer A sagt, auch B sagen muß bzw. daß durch stümperhafte oder halbe Arbeit die Betriebsvertreter kaum zu halten sind und sie nicht das erzielen können, was von ihnen erwartet wird.

W. M.

### Verschiebung der Produktionsstätten

Das für Europa so wichtige Problem der Umlagerung der Produktionsstätten haben wir in unserem Verbandsorgan bereits mehrfach besprochen. Der nachfolgende Artikel ist Darlegung von Prof. Bonn-Berlin in der „DZfZ“ entnommen und zeigt besonders die Entwicklung des südamerikanischen und indischen Marktes.

Das wirtschaftliche Gleichgewicht Europas wurde vor dem Kriege aufrecht erhalten durch die Entwicklung der überseeischen Neuländer mit europäischem Kapital. Die Gefahr eigener Industrialisierung bestand zwar schon, war aber insbesondere für die afrikanischen Kolonialgebiete, die Kulturgebiete des nahen und fernen Ostens und die Länder des lateinischen Mittel- und Südamerikas nur gering (Kapitalmangel, dünne Bevölkerung, Monroe-Doktrin). Durch den Krieg und nach dem Kriege hörte die Kapitalneubildung in Europa, die zur Erschließung nötig war, fast gänzlich auf. Selbst England, das 1913 noch 3,5 Milliarden Goldmark Ueberflüsse für Neuanlagen zur Verfügung stellte, konnte 1924 nur noch über 600 Millionen Sparkapital verfügen. Und die Vereinigten Staaten haben an der Erschließung von Neuland weniger Interesse, als an der Finanzierung ihrer alten industriellen Kunden durch kaufmännische Kredite. Und so schreitet heute die Industrialisierung der Neuländer, unabhängig vom europäischen Einfluß, selbstständig vorwärts. Das Neger-Afrika zeigt in seinen Randgebieten mit arabischer und europäischer Siedlergeist Anjänge wirtschaftlich gestalteten Nationalismus mit beginnender Industrialisierung, dessen Bewältigung heute ganz neue koloniale Fragen aufstehen läßt. Im nahen, mittleren und ferneren Osten hat dieser Nationalismus bereits sehr starke handelspolitische Fragen angenommen. So hat die Türkei die alte Freihandelspolitik zugunsten einer nationalisierten Tarifpolitik aufgegeben. In China, wo die Industrie von Fremden begründet worden ist, erhebt sich lebhafter Widerstand gegen das System der niedrigen Vertragszölle, und auch in Indien hat die nationalisistische Bewegung zu einer Abwendung vom Freihandelsystem geführt, nur grundsätzlicher Spitze gegen das europäische kapitalistische Industriesystem. Die neu eingeführte Eisen- und Stahlprämie soll in zwei Jahren die indische Eisenproduktion von 46 000 auf 264 000 Tonnen erhöhen und damit die Einfuhr von 581 000 auf 363 000 Tonnen herabdrücken.

Die Kriegskonjunktur hat besonders in Südamerika eine künstliche Hebung der Industrieproduktion zur Folge gehabt. Das spricht sich in den führenden Ländern Argentinien, Brasilien und Chile deutlich in der Einfuhr aus, die bei Verrechnung einer 50prozentigen Preissteigerung seit 1913 für Argentinien bis 1923 kaum wesentlich gestiegen ist (750 auf 868 Mill. Goldpesos). In Bra-

silien von 1340 auf 1000 Mill. Goldmark eingetreten. Chile zeigt gleichfalls keine verstärkte Einfuhr (330 bzw. 329 Mill. Pesos), während seine Ausfuhr weitaus gewachsen ist (409 bzw. 537 Mill. Pesos). 200 neue Schuhfabriken in Chile haben beispielsweise den Wert der Schuhereinfuhr von 797 000 auf 44 000 Pesos sinken lassen. Die Zementeinfuhr ist von etwa 147 000 auf 34 000 Tonnen gesunken. Die gesamte Industrieproduktion hat sich vervielfacht. Brasilien, dessen Industrieproduktion einen Jahreswert von 900 Mill. Goldmark haben soll, behauptet, daß in Prozent von der einheimischen Produktion, und nur 11 Prozent von der Einfuhr gedeckt werden. Die Gesamtzahl aller Fabriken in Brasilien ist in 15 Jahren von reichlich 3000 auf über 13 000, der Jahreswert der landischen Industrieproduktion auf 481 auf 4000 Millionen, derjenige der Vereinigten Staaten von 15 auf 63 Milliarden gestiegen.

Wäre der Umfang des Welt Handels eine steigende Größe, so würden derartige Beeinträchtigungen im ganzen keine großen Wirkungen haben. Trotz der gewaltigen Entwicklung Amerikas und trotz der Zerstückelung von Mittel- und Osteuropa in neue Zollgebiete hat aber, wenn man die Preise berücksichtigt, keine Zunahme des Welt Handels stattgefunden. Die Einfuhr von 157 Ländern hat 1913 87 Milliarden Goldmark betragen; sie hätte bei dem heutigen Preisniveau etwa 130 Milliarden entsprechen. Die wirkliche Einfuhr war 1924 indes nur 114 Milliarden. Die Gesamtausfuhr hätte 121 Milliarden betragen sollen, sie belief sich aber nur auf 106 Milliarden Goldmark. Berücksichtigt man nun gegenüber diesen Zahlen, daß überall der bestehende Produktions-

### Unsere deutsche Sozialgesetzgebung

Unsere deutsche Sozialgesetzgebung ist ein herrlicher Tempel deutschen Gemütes, deutscher Opferwilligkeit, ein Denkmal deutscher Geisteskraft, ein Wahrzeichen der Entwicklung des deutschen Volkes.

Wer dieses Werk angreift, vergreift sich an einem der bedeutendsten Werte deutscher Kulturarbeit.

Nichts hat das Ansehen Deutschlands als eines Kulturvolkes so gehoben, wie die deutsche soziale Gesetzgebung. Wer die deutsche Versicherungsgesetzgebung belächelt, muß niemals die rote einer Familie kennen gelernt haben, die ihres Ernährers durch Arbeitsunfähigkeit oder Tod beraubt ist, oder er muß ein dreimal gepanzertes Herz besitzen.

Graf P o s a b o w s k y  
auf dem III. Deutschen Arbeiter-Kongress 1913.

apparat, weitgehend ausgebaut, vielfach der wirklichen Produktion sogar weit vorausgeleitet (Eisen- und Stahlindustrie), der innere Markt dagegen alles andere als gleichfalls steigende Konsumfähigkeit aufweist, weil die Welt - von Amerika abgesehen - viel ärmer geworden ist, so zeigt sich in seiner ganzen Schwere der verhängnisvolle Erfolg der ständig fortschreitenden Weltindustrialisierung. Eine Welttonnage, die von 42,5 auf 57,5 Millionen Tonnen angewachsen ist, steht zur Verfügung, um einen stark verminderten Warenhandel und eine eingeschrumpfte Auswanderung zu bewältigen. Die Neuindustrialisierung ehemaliger „kolonialer“ Absatzländer legt also ständig den Auswegungsgrad der Industrien

### Truste und ihr Ringen um Monopole

Fast unumkehrbar sind 70 Proz. der deutschen Zündholzindustrie vor dem schwebischen-amerikanischen Trust zur Zeit der Aufschwungperiode worden, der im Vereinigte Staaten und in der Zündholzindustrie sich unterwürdig zu machen. Die Finanzkraft der Firma Kreuzer und Zöll beträgt 800 Millionen Goldmark eigener Mittel. Der Trust beschäftigt in 150 Fabriken in 28 Ländern 50 000 Menschen. Und als Arbeiter interessiert am Erwerb dieses Trustes vor allem die Tatsache, wie ein Trust seine Expansion vollzieht. Die Länder, die bereits monopolisiert sind, müssen die Ausdehnung nach anderen Ländern auf Grund billiger Ware dadurch ausgleichen, daß in ihnen die Preise beliebig erhöht werden. So ist sich der ungeheure Unterschied, daß in einem Land die Schachtel 1 A kostet, während in einigen monopolisierten Ländern ein einziges Zündhölzchen einen halben Pfennig kostet. Welches ungeheure Tätigkeitsgebiet eröffnet sich da der Konzern nach dem Weg in die Welt! Für entnommen diesen ausgezeichneten Artikel dem „Magazin der Wirtschaft“, Nr. 21.

Mit dem ihm zur Verfügung stehenden großen Kapital als wesentliche Waffe hat Ivar Kreuzer seit etwa zehn Jahren unermüdet daran gearbeitet, in einem Lande nach dem anderen ein absolutes Zündholzmonopol und so schließlich ein Weltmonopol zu erlangen. Seine hierbei eingesetzten Methoden können kurz dahin formuliert werden, daß überall, wo er schon ein Monopol hat, die Preise für Zündhölzer so hoch wie möglich gehalten werden, die so erzielten Gewinne aber nur nicht in Form der Dividenden den Aktionären ausgeschüttet, sondern im wesentlichen dazu benutzt werden, die

#### noch bestehenden unabhängigen Fabriken aufzukaufen

oder irgendwie niederzukonkurrieren. Ist dies Ziel in einem Lande erreicht, dann werden die Preise wieder so hoch gestellt wie möglich, um mit gestärkter Finanzkraft den Kampf um den Weltzündholzmarkt fortsetzen zu können. Diese Methode ist keineswegs billig. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der Trust beim Ankauf und Niederkonkurrieren von Zündholzfabriken oft viel opfern muß. Leider sind genaue Zahlen darüber nicht zu beschaffen, hingewiesen sei nur auf gelegentliche Zeitungsmeldungen, was sich der Trust die

#### Erwerbung des deutschen Marktes

Erwerbung des deutschen Marktes

Am bedeutendsten sind die Gewinne des schwedisch-amerikanischen Trustes in den Ländern, in denen das Monopol staatlich garantiert worden ist, nämlich in Polen und Peru.

#### In Polen

regelt eine Monopolgesellschaft die Produktion in den verbleibenden zündhölzerischen Zündholzfabriken und hat das Recht, die Preise für Zündhölzer in Polen so festzusetzen, daß nicht nur dem polnischen Staat jährlich 5 Mill. Zloty zufließen, daß nicht nur das investierte Kapital in den 20 Jahren, für die das Monopol abgeschlossen ist, amortisiert, sondern daß außerdem mindestens eine 12prozentige Dividende garantiert ist. Die Gesellschaft sorgt schon dafür, daß diese Verzinsung wirklich nur ein Minimum ist. Während Polen aber immerhin noch eine Verwandlung der 20 leistungsfähigen in 5 leistungsfähige Fabriken ausbedungen hat, ist im

#### Monopolvertrag mit Peru

festgelegt worden, daß die Zündholzfabriken von Peru, die bisher 85 Prozent des Zündholzbedarfes von Peru deckten, stillgelegt werden, und daß der gesamte Zündholzbedarf Perus durch Import aus Schweden gedeckt wird. Alle Zündholzgeschäfte liegen in Peru in Händen einer besonderen Monopolgesellschaft, die eine Schachtel mit etwa 40 Zündhölzern zu etwa 20 Pfennigen, d. h. also

ein Zündholz für einen halben Pfennig verkauft. Selbstverständlich bekommt der Staat von diesen großen Gewinnen etwas ab, u. zwar jährlich 4 Mill. Goldmark, aber der Gewinn des Trustes dürfte größer sein. Bestimmtes kann man über den Gewinn noch nicht sagen, da bei diesen hohen Preisen für Zündhölzer ein Schmutz aufkommen dürfte. Der Trust hat sich jedoch in dem Monopolvertrag wie gegen eine Entwertung der peruanischen Währung, so auch gegen diesen drohenden Schmutz weitgehend geschützt. Auch ist durch besondere steuerliche Bestimmungen dafür gesorgt worden, daß keine Erschütterung der Zündhölzer verdrängen.

Noch ein anderes Riesengeschäft des schwedisch-amerikanischen Zündholztrustes sei kurz erwähnt, nämlich das indische Geschäft.

Der früher sehr umfangreiche Export wurde ähnlich wie der Export nach anderen Ländern in der Nachkriegszeit durch die Einführung von Schutzzöllen lahmgelegt. Aber gerade diese indischen Schutzzölle bilden die Grundlage des jetzigen indischen Geschäftes des Trustes. Unter dem Schutze des 200prozentigen Wertzölles auf Zündhölzer hat nämlich der schwedisch-amerikanische Trust in acht Riesenfabriken in Indien die Fabrikation von Zündhölzern aufgenommen. Diese Zündhölzer gelangen selbstverständlich zu einem solchen Preis zum Verkauf, daß die durch den 200prozentigen Wertzoll gegebenen Gewinnmöglichkeiten voll ausgenutzt werden. Wo durch Schutzbestimmungen der Absatz von Zündhölzern nicht unterbunden ist, besitzt der Trust fast stets eigene Absatzorganisationen, die, ohne daß sie auf irgendeine Unterlegung des Handelskapitals angewiesen wären, oft den Vertrieb von Zündhölzern bis zum Detailhändler in ihrer Hand haben, die dank der Finanzkraft des schwedisch-amerikanischen Trustes langfristige Kredite konkurrenzlos neben sich aufkommen lassen.

So hat er sich kürzlich das absolute Monopol in Portugal gesichert; sicherlich wird er in der nächsten Zeit auch die wenigen noch unabhängigen japanischen Fabriken unter seine Herrschaft bringen. Sicherlich wird er auch in Deutschland, in der Tschechoslowakei, Italien, Frankreich und auch in anderen Ländern in kommender Zeit noch sehr aktiv werden. Endgültiges kann man jedoch über diese Pläne nicht sagen, denn der Trust selbst wagt strengstes Stillschweigen.

So rapid wie in den letzten Jahren geht es mit der Ausdehnung des Trustes allerdings nicht mehr vorwärts, denn eine Voraussetzung des erfolgreichen Arbeitens des Trustes in der Nachkriegszeit, zerrüttete Währungsverhältnisse und kritische Wirtschaftslage einiger Länder, ist verschwunden. Die jetzt überall eingetretene Stabilisierung der Wirtschaft und Währungsverhältnisse hat den Siegeszug des Trustes ein wenig aufgehalten. Aber von einem Expansionsende sprechen zu wollen, wäre eine Selbsttäuschung, zumal bemerkenswerte Rückschläge in letzter Zeit nicht eingetreten sind. Gegen diese ungeheure Kapitalmacht ist scheinbar jeder Produzent machtlos.

Wergegenwärtigt man sich diese Machtstellung des schwedisch-amerikanischen Zündholztrustes, vor allem seine Kapitalkraft und seine enge Verbindung mit den Amerikanern, gegenwärtigt man sich ferner den Siegeszug des Trustes in den letzten Jahren, die vergeblichen Versuche einiger nationaler Zündholzindustrien, diesen Vormarsch aufzuhalten, so kommt man immer wieder zu dem einen Ergebnis, daß von den Produzenten gegen diese Macht nichts Wesentliches unternommen werden kann, daß alle für die Bekämpfung des Trustes aufgewandten Kapitalien, wenn man dieses Problem nur rein von der Produktionsseite aus sieht, aus dem Fenster geschorfenes Geld sind. Aber das Zündholzproblem ist nicht nur ein Problem der Produzenten, sondern auch vor allem

#### ein Problem der Konsumenten.

In ihrer Hand liegt auch das Schicksal des Trustes. Die Nachkriegszeit hat deutlich gezeigt, welche große Gefahr für den Trust der Ausfall irgend eines Käuferkreises bedeutet. Trifft ein Streik weiter Käuferkreise ein, so könnte dies zur Schicksalsstunde des Trustes werden. Aber bei der augenblicklichen Sachlage kann der Trust in dieser Beziehung sehr ruhig sein. Das Interesse der Konsumenten für das Zündholzproblem ist noch kaum erwacht. Erst einmal müssen die Konsumenten sich darüber klar geworden sein, daß der Trust nicht immer die Schachtel zu einem halben Pfennig, sondern vielleicht auch einmal das Zündholz zu einem halben Pfennig liefern wird.

der alten Ausfuhrländer herab, verteuert deren Produktion und vermindert deren Rentabilität, erschwert so den Absatz und wirkt letzten Endes auf die wirtschaftliche Lage der Rohstoffstaaten zurück.

Die photographierte Belegschaft

Das unsere Polizeibehörde die Lichtbilder aller mit dem Gesetze heftigen in Konflikt gekommenen Menschen sammelt und in dem sogenannten „Verbrecheralbum“ zur späteren leichteren Auffindung eines rückfällig Gewordenen vereinigt, ist mangelhaft bekannt.

„Zur Dervollständigung unserer Personalkarten benötigen wir von jedem Arbeiter (einschl. Lehrlinge) ein mit eigener Unterschrift versehenes Lichtbild.“ Die einzelnen Aufnahmen finden statt: am 1. 6. 26 für die Anfangsbuchstaben A-B

Die Firma will anscheinend den Beweis erbringen, daß „echter Eudor und Forschergeist“ in der Wirtschaft noch nicht ausgedorben ist. Für die Wirtschaft wäre indes viel dienlicher, wenn sich solcher Geist mehr mit dem Zustand der Wirtschaft befaßte und auf Mittel zu ihrer Hebung und Belebung erkänne, als derart ausgearbeitet merkwürdige Zumutungen an die Arbeiterschaft auszusprechen.

Für die Arbeiterschaft ist das wieder ein neuer Beweis dafür, wie man sie einschätzt und behandeln möchte. Töricht sind jene Arbeiter, die den Arbeitgebern bei der Vernichtung ihrer persönlichen Freiheit noch behilflich sind.

Die Unorganisierten zahlen die höchsten Beiträge

Bei der Werbearbeit für den Verband hört man immer wieder den Einwand, die Beiträge sind zu hoch, sie sind unerschwinglich. So sagten seit Monaten auch die Arbeiter des staatlichen Hüttenwerkes Bodenwöhr und blieben unorganisiert.

Neue wirtschaftliche Betriebsmittel

Auf dem Gebiete der Holzbearbeitungsmaschinen waren schon im vergangenen Frühjahr eine Reihe von Neuentwicklungen vertreten, die auch diesmal wieder vorgetreten sind, wie Sanbpapierfälschmaschinen, Schichtmaschinen und vor allem die jetzt wiederum verbesserte Poliermaschine.

Unter den übrigen Arbeitsmaschinen, die auf der Technischen Messe vertreten sind, treten noch wesentliche Neuerungen hervor, so ist in Halle 8 eine Maschine für die Schokoladenfabrikation ausgestellt, die Kakaobohnen und den Kristallzucker aufnimmt und die gebrauchsfertige Masse auskocht.

Die Deinerische Erfindung des Webens ohne Patronen und Karten ist leider nicht ganz betriebsfertig geworden. Die Apparatur jedoch erweckt allgemeines Interesse. Es handelt sich bekanntlich darum, das das vom Künstler entworfene Webemuster auf eine Mattscheibe projiziert und von dort durch Selenzellen abgetastet wird, wobei je nach der Lichtwirkung elektrische Ströme ausgeschaltet werden, die ihrerseits die weberechte Aufströmung auf eine Art Webwalze gestatten.

Table with 3 columns: Year (1926), Over hours (über den Stundenlohn), and Rate (pro Stunde). Rows for February, March, and April.

Das ist ein Abbau von fast 9 Pfg. die Stunde oder bei 35stündiger Kurzarbeit 3,20 Mk., bei 45stündiger Arbeit 4,- Mk. und bei 54stündiger Arbeit 4,80 Mk. pro Woche.

Rundschau

Deutschland, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Wir haben bisher Amerika für das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gehalten. Besonders die Arbeitgeber wiesen stets, wenn von der Wirtschaft, von der Lohnfrage die Rede war, und Vergleiche angestellt wurden zwischen uns und Amerika, auf die gewaltigen Reichtümer Amerikas, auf die Armut Deutschlands und der deutschen Wirtschaft hin.

Das Interesse der amerikanischen Arbeitgeber auch vielmehr in Zukunft darin geht, die weitere Lohnsteigerung zumindest aufzuhalten. Dieses Interesse geht nicht bloß für Arbeitgeber, die nimmere die Konkurrenz des Auslandes zu fürchten haben, sondern auch für alle übrigen.

Sanz abgesehen davon, daß die vorgetragenen Ansichten mit der lebenswahren Praxis in schärfstem Widerspruch stehen, wundert es uns, daß der „Der Arbeitgeber“ solchen revolutionären Gedanken Raum gibt.

Haariger Widersinn

„Wir sind nicht gegen die Gewerkschaften, aber wir wollen sie ausschalten,“ das ist der Ton, auf den der Geschäftsbericht für 1925 des Fabrikantenvereins Arnberg und benachbarte Gebiete gestimmt ist.

Seite 9: Der Arbeitgeberverband Altona glaubt immer noch, ohne Anerkennung

Seite 10: Wir wiederholen unsern alten Standpunkt, daß wir an sich nicht

der Gewerkschaften auskommen zu können. Im Herbst 1925 haben die Mitgliederverbände des Reiches versucht, unter Ausschaltung der Gewerkschaften Werkstarife mit den Belegschaften abzuschließen, die aber die Anerkennung der Gewerkschaften nicht finden konnten.

Also auf Seite 9 möchte man die Gewerkschaften abgedroselt sehen und auf Seite 10 verkündet man „unsern alten Standpunkt“, daß man an sich nicht gegen die Gewerkschaften sei.

Der Fabrikantenverein Arnberg mag sich gesagt sein lassen, daß die Gewerkschaften gegen eine solche Arbeitsgemeinschaft, wie der Fabrikantenverein sie „aufstellt“, sich mit aller Energie wenden und werden werden.

Sozialpolitik

Steuerabzug vom Arbeitslohn für Kriegsbeschädigte, Zivilbeschädigte und Kriegergewinnen

Eine Sonderregelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für Kriegsbeschädigte, Zivilbeschädigte und Kriegergewinnen ist vom Reichsfinanzminister unter dem 12. Dezember 1925 (veröffentlicht im RMBl. Nr. 16 1026) in der Weise getroffen worden, daß Kriegsbeschädigten, die mindestens 25 Prozent Erwerbseinkommen haben, auf Antrag eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages (zurzeit 100 M.) um den Hundertsatz der Erwerbseinkommen zulässig ist.

Kein Lohnabzug von Entschädigungen für doppelten Haushalt

Mehrfach beschäftigten Betriebs ihre Angestellten und Arbeiter an auswärtigen Zweigstellen. Da die Ueberführung der Familie nicht in Frage kommt oder bei Verletzungen von Angestellten wegen der Wohnungsnot zunächst nicht möglich ist, werden die Kosten der doppelten Haushaltsführung vom Arbeitgeber besonders vergütet.

Demgegenüber weisen wir auf die aus unserem Kollegenkreis aus der letzten Anträge auf folgende Bestimmungen hin: Der Reichsfinanzminister hat bereits in den Rundbriefen vom 24. 1. 1924 - III C 2 160 - und vom 2. 5. 1925 - IV C 1 1800 - sich damit einverstanden erklärt, daß die bei auswärtigen Arbeiten gewährten Entschädigungen, die in den Tarifverträgen meist mit „Ausfahrungen“ bezeichnet werden, vom Steuerabzug freibleiben.

Aus der Wirtschaft

Unsere Deutsche Volksbank

gibt in ihrem Bericht für das fünfte Geschäftsjahr 1925 sehr beachtenswerte Einblicke in die Wirklichkeit des jungen Unternehmens. In der Einleitung

Ein neuer Treppenaufstieg

Seit Jahren bereits konstruiert man sogenannte „Treppenaufstiege“, die das selbständige Ausschalten der Beleuchtung aus Treppen, Fluren usw. automatisch vornehmen.

Die Grundbedingung für die Rentabilität eines solchen Automats ist natürlich Erparnis an Strom und Zeit, Einfachheit seiner Konstruktion, um ihn durch jedermann gegebenenfalls reparieren zu lassen, und möglichste Geräuschlosigkeit. Der neue, von der AEG. herausgebrachte Apparat zeichnet sich durch diese Vorzüge aus.

Durch Einschalten eines Druckknopfes bekommen die Spulen des Elektromagneten Strom, so daß der Anker in ihr Magnetfeld gezogen wird. Der Serrerring wird über einige Zähne des Serrerrades gestreift und die an ihm befestigte Zugfeder gespannt. Durch die Bewegung des Elektromagneten schließt sich der Quecksilberkontakt und die Glühlampen, die angeschlossen sind, flammen an.

Neue Lötlwerkzeuge

In letzter Zeit kamen viele Neuerungen von Lötlwerkzeugen zum Vorschein auf dem Markt. Als letzte Neuerung wurde der Lötkolben, den man zugleich zum Löten im Tauchen verwendet, bekannt.

Ein neuer Akkumulator

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß der Physiker Perry einen Akkumulator erfunden hat, dessen Bleiplatten nicht sulfatieren. Die Sulfatbildung, die bekanntlich bei den gewöhnlichen Akkumulatoren durch Zelen mit großer Stromstärke eher durch Entladen der Zelle in entladenden Zustand erfolgt, bewirkt ein Sinken der Kapazität und hierdurch eine schnellere Entladung des Sammlers.

Aus dem Reiche der Technik

Ein neuer Stahl

Die Ebelstahl-Industrie hat eine bedeutungsvolle Erfindung zu verzeichnen. In allen Industrieländern ist man bei der zunehmenden Leistungssteigerung der Werkzeugmaschinen dementsprechend leistungsfähigen Stahl zu finden. Einen gewissen Fortschritt, den die amerikanische Industrie in dem gegessenen Stahle erlangt hatte, ist jetzt durch eine Erfindung der Polidhütte überholt worden, bei der Erzeugung eines neuen schmelzbaren Schnellstahls gelungen ist.

Neue Dötlwerkzeuge

In letzter Zeit kamen viele Neuerungen von Dötlwerkzeugen zum Vorschein auf dem Markt. Als letzte Neuerung wurde der Dötkolben, den man zugleich zum Döten im Tauchen verwendet, bekannt.

Ein neuer Akkumulator

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß der Physiker Perry einen Akkumulator erfunden hat, dessen Bleiplatten nicht sulfatieren. Die Sulfatbildung, die bekanntlich bei den gewöhnlichen Akkumulatoren durch Zelen mit großer Stromstärke eher durch Entladen der Zelle in entladenden Zustand erfolgt, bewirkt ein Sinken der Kapazität und hierdurch eine schnellere Entladung des Sammlers.

Die eine ausführliche, markante Würdigung der Verhältnisse gegeben, unter denen sich in der Berichtsjahr die Tätigkeit gestalten mußte. Abzahn werden die besonderen, charakteristischen Merkmale dieser Arbeitnehmerbank wie folgt hervorgehoben:

Das Jahr 1925 war auch für unsere junge Arbeitnehmerbank nicht leicht, aber es war ein Jahr weiteren inneren Ausbaues. Das Hauptaugenmerk unseres Unternehmens mußte und muß darauf gerichtet werden, die Bank in die von ihren Gründern vorgesehene Bahnen zu lenken, um sie in erster Linie in den Dienst der ihr angeschlossenen großen Organisationen und der ihr nahestehenden wirtschaftlichen Unternehmungen zu stellen. Um die Beziehungen zwischen der Bank und den Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes enger zu gestalten, traten am Schluß des Jahres die Unterzeichneten an die Stelle des auscheidenden Vorstandes.

Besonderen Wert legt die Bank auf die Zusammenfassung des in den Reihen des Deutschen Gewerkschaftsbundes sich ansammelnden Sparkapitals. Naturgemäß hat die Propaganda für unsere Sparkasse im Krisenjahr 1925 sich noch nicht voll auswirken können, da die Arbeitslosigkeit die eingangs erwähnte außerordentliche Höhe erreicht hat. Bei Berücksichtigung dieses Umstandes ist es besonders erfreulich, daß sich die Sparanlagen trotz vorübergehender starker Abhebungen zum Jahresabschluß 1925 gegen Anfang des Jahres um 1,65 Millionen Mark erhöht haben, und sind diese Einlagen in der Hauptsache langfristig zur Verfügung gestellt.

Zu diesem Ergebnisse haben die von uns im Reich eingetragenen Annahmestellen ein gut Teil beigetragen; wir sagen daher auch an dieser Stelle unseren Mitarbeitern Dank.

Die ersten Monate des laufenden Geschäftsjahres zeigen erfreulicherweise noch weiter gesteigerte Arbeitslosigkeit ein Anwachsen des eingetragenen Sparkapitals.

Auch in den übrigen Geschäftszweigen erreichte die Bank im abgelaufenen Jahr gute Fortschritte; besonders zeigten sich lebhafteste Umsätze im Wechselgeschäft und im Konto-Korrent- und Scheckverkehr. Die pflegliche Behandlung gerade dieser Geschäfte werden wir uns weiter besonders anlegen sein lassen. Die reinen Gesamtumsatzzahlen auf einer Seite des Hauptbuches betragen 414 864 532,29 Mark.

Mit diesem Teile des Berichtes der Deutschen Volksbank ist insbesondere die große Bedeutung des Unternehmens für die Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes dargelegt. Möge daher die Deutsche Volksbank und insbesondere die Sparkasse mehr und mehr Beachtung finden.

\*\*\*

Feilenindustrie und Handelsverträge

Dem am 14. Mai unterzeichneten Handelsvertrag mit Schweden sollen bereits am 7. Juni die Verhandlungen im Deutschen Reichstag folgen. Die von Deutschland an Schweden gewährten Ermäßigungen sind nur spät und zögernd der Öffentlichkeit mitgeteilt worden. Die bekanntgewordenen deutschen Zugeständnisse haben zum Teil lebhaften Widerspruch hervorgerufen, den schärfsten wohl die Genöhrung der zollfreien Einfuhr schwedischer Pfastersteine. Ebenso muß die deutsche Werkzeugindustrie, insbesondere die Feilenindustrie, so schreibt die „Kölnische Zeitung“ am 8. Mai, gegen die Ermäßigung des Einfuhrzollens für schwedische Feilen und Sägen nachdrücklich Einspruch erheben. Die Herabsetzung des Einfuhrzollens auf schwedische Feilen von 52 A auf 40 A für Feilen bis 16 Zentimeter Länge, von 32 A auf 25 A für Feilen von 16 bis 35 Zentimeter Länge ist für sie untragbar. Die deutsche Feilenindustrie ist notleidend. Dies ergibt sich aus dem stetigen Rückgang ihrer Ausfuhr; sie steht auf den ausländischen Märkten in erbittertem Wettbewerb mit der amerikanischen, englischen, schweizerischen und schwedischen Produktion, die auf Grund einer niedrigeren steuerlichen Belastung das deutsche Erzeugnis zu unterbieten suchen. Der gefährlichste Gegner hierbei ist Amerika. Das Einfuhrverbot für fremde Feilen, das in Deutschland in der Nachkriegszeit bestand, hat wenigstens den Inlandmarkt von amerikanischen Feilen freigehalten. Seit Aufhebung dieses Verbots machen die Amerikaner große Anstrengungen, um wieder auf den deutschen Markt zu kommen; es läßt sich seit einigen Monaten ein regelrechtes Dumping ihrer Feilen feststellen.

Die Einfuhr schwedischer Feilen vor dem Kriege war gegenüber der damaligen Ausfuhr nicht bedeutend. Seit 1924 befindet sie sich jedoch in einem stetigen Aufstiege: Einfuhr schwedischer Feilen in 100 Kilogramm: 1913 197, 1914 246, 1924 204, 1925 349, 1926 Januar 28, Februar 19, März 29, April 36. Gegenwärtig beträgt die Einfuhr schwedischer Feilen 40 Prozent der Gesamteinfuhr von Feilen nach Deutschland.

Erleidet also die deutsche Feilenindustrie neben den Verlusten auf dem Auslandsmarkt bei den jetzigen Zollätzen schon eine langsam steigende Beeinträchtigung auch ihres Inlandmarktes durch die schwedische Einfuhr, so wird infolge der Herabsetzung des Einfuhrzollens nicht nur diese Einfuhr steigen, sondern — was viel schlimmer ist — in Zukunft wird die amerikanische Feileneinfuhr, die ja durch die Meißbegünstigung in den Genuss der neuen Zollsätze tritt, mit erneuter Macht auf dem deutschen Inlandmarkt eindringen. Die Schweden gewährte Vergünstigung kommt ausgerechnet einem Staat zugute, der, wie die letzten verhängten Zollzuschläge zeigen, mit allen Mitteln bestrebt ist, die deutsche Einfuhr von Eisen- und Stahlerzeugnissen von seinem Markt fernzuhalten. Dieser Schlag trifft die Feilenindustrie zu einem Zeitpunkt gesteigerter Arbeitslosigkeit. Demnach, der Hauptteil derselben, steht in der Zahl der Arbeitslosen an erster Stelle der deutschen Städte.

Bei Abschluß eines Handelsvertrages ist es eine Notwendigkeit, Zugeständnisse des anderen Teil durch Opfer zu erkaufen. Die Werkzeugindustrie sieht diese Notwendigkeit ein. Aber sie erhebt Einspruch dagegen, daß hier ein Opfer gebracht werden soll, das in der Hauptsache einem unbeteiligten Dritten, und zwar ihrem gefährlichsten Konkurrenten, der amerikanischen Feilenindustrie, ohne irgendwelche Gegenleistung zugute kommen soll.

Auch die Arbeiterschaft hat festlich ein Interesse daran, daß nicht durch Handelsverträge ihre eigene Stellung mit untergraben wird. Aber auch diese Angelegenheit zeigt, wie notwendig in wirtschaftlichen Fragen ein besseres Zusammenarbeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern ist, um durch gemeinsames Handeln die gemeinsame Arbeitsstätte zu verteidigen.

Verbandsgebiet

Der Epistenzkampf der Katiborer Metallarbeiterchaft

Die Stimmen der Arbeiter werden nicht immer in dem Maße, wie es im allgemeinen Interesse wünschenswert erscheint, in der breiten Öffentlichkeit beachtet. Die große Not unter der Arbeiterschaft, die schon seit Jahren besteht, hat einschneidende Beschlüsse der Arbeiterchaft gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter. Seit einiger Zeit drohen besonders Gefahren der Metallarbeiterchaft Katiborer. Sie ist eines der stärksten Glieder der deutschen Gesamtmetallarbeiterchaft. Von ihrer Lage werden auch die Verhältnisse des Handels und Gewerbes wesentlich beeinflusst. Die Not der Metallarbeiter wächst von Tag zu Tag, somit auch die allgemeine Not, weil die Verhältnisse nicht ausreichen, um die dringlichsten Bedürfnisse zu befriedigen. Notwendig ist es deshalb, daß sich alle in Frage kommenden Stellen ernsthaft mit der Lage der Metallarbeiter beschäftigen und geeignete Mittel zur Besserung ihrer Not ausfinden lassen. Einer Verantwortung gegenüber der gesamten Bevölkerung steht die Christliche Metallarbeiterbank geradezu zu, indem er sich dafür in der breiten Öffentlichkeit einsetzt. Dies war auch aus dem Verlauf einer allgemeinen Versammlung der Katiborer Metallarbeiter, die am 19. Mai d. J. stattgefunden hat, zu ersehen. Jeder unbefangene Beobachter mußte einen schmerzhaften Eindruck von der Stimmung unter den Arbeitern gewinnen.

In der Versammlung folgte dem Bericht der Gewerkschaftsvertreter über die bisherigen Ergebnisse der Lohnverhandlungen, über weitere Maßnahmen und über die gesundheitswirtschaftliche Lage eine lebhafteste Ansprache. Wiederholt mußten die Gewerkschaftsvertreter bei drei Metallarbeiterverbänden in die Debatte eingreifen, um eine unbedingte Unterstützung der Erregung der Arbeiterschaft abzuwenden. Einige Mitteilungen über die Ursachen derselben werden hier erörtert zu werden, um zur Beilegung bestehender Mißstände beizutragen.

Der Bericht der Disziplinierungsausschüsse wirkt in einem größeren Gewerkschaftsbereich Katiborer seit drei Jahren ein Betriebsleiter, dem es gelungen ist, daß der Antragsbestand allmählich so weit sank, daß drei Betriebsleiter wöchentlich eingetragene und früher schon jährliche Arbeiterent-

lassungen vorgenommen wurden. Auf Kosten der Arbeiterschaft sucht man die viel zu hohen Entlohnungskosten auszugleichen. Den Akkordarbeitern wurde seit Herbst vorigen Jahres eine allgemeine zehnprozentige Lohnzulage nicht gewährt. Akkordvorbereitungen werden fortlaufend getätigt, sobald es sich herausstellt, daß das vorgeschriebene Gehalts- und Lohnkonto überschritten werden könnte. Während nun für die zahlreichen neuerschaffenen Stellen der nächsten Beamten an Gehältern, Pensionen u. dgl. nicht gerüttelt, eher noch manche Steigerung jugelbügelt wird, soll es, nach Auffassung der Betriebsleitung immer wieder der Arbeiter sein, der trotz gesteigerter Leistungen auf die ihm zuzurechnenden Mehrerlöse stillschweigend verzichten soll. Fortgesetzt wird die Arbeiterschaft zur „Wählbarkeit“ im besten Sinne des Wortes veranlaßt. Ihre Sorge um Heim, Herd und Familie zwingt sie immer aufs neue zu schonungslosem Einsatz ihrer Kräfte, ja selbst zum Verzicht auf Menschenwürde!

Ein Betriebsrat erklärte, die Arbeiter hätten nicht einmal Zeit dafür, ihren dringlichsten Bedürfnissen außerhalb der Arbeitsstätte an den dafür bestimmten Orten zu genügen, so unzureichend seien die Akkordarbeiten geregelt!

Der Rat erfahrener Werkmeister wird bei Durchführung der Kalkulationsmethoden oft nicht beachtet. Die Ansicht des Betriebsleiters, der vom „grünen Tisch“ aus zu dirigieren sucht, ist maßgebend. Rezhliche Mitteilungen wurden auch über andere Betriebsabteilungen gemacht. In zahlreichen Fällen sind trotz der für die Arbeiterschaft so stark erschwerten Lebensverhältnisse Lohnverschlechterungen durchgeführt worden. Ein anderes Belegschaftsmitglied berichtete, daß sich die Arbeiterschaft vielfach nur mit solchen Plänen befähigte, die angeblich erst nach politischen Umwälzungen eine Besserung zum Besseren bringen könnten.

Wir werfen hier die Fragen auf: Sind den Direktoren der betreffenden Werke die hier geschilderten Zustände bekannt? Sind sie sich der Verantwortung gegenüber der gesamten Bevölkerung bewußt? Wollen sie, wie bisher, nichts zur Vermeidung der sich entwickelnden Schwierigkeiten tun?

Die Leitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes weiß wiederholt darauf hin, daß die vielfeitigen Gefahren schon in nächster Zeit zu unangenehmen Folgen für die Allgemeinheit führen könnten. Die Verantwortung dafür muß dann auf diejenigen zurückfallen, welche die Vorschläge der Gewerkschaften, es mindestens allgemein bei den bisherigen Löhnen zu belassen, weder annehmend noch fördernd wollen. Die Katiborer Metallindustriellen und ihr Dreslauer Verband sollten sich endlich zu ernsthaften Entschlüssen im Interesse der bescheidenen Wünsche der Katiborer Metallarbeiter veranlaßt sehen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde nachstehende Entschliessung angenommen:

„Die am 19. Mai d. J. im Kaulschen Saale versammelten, gewerkschaftlich organisierten Metallarbeiter Katiborer protestieren energisch gegen die immer mehr zu Tage tretende Lohnverschlechterung durch die einzelnen Werke.

Die Katiborer Metallarbeiterchaft hat genügend Opfer in Form beschränkter Löhne und Kurzarbeit gebracht. Noch größere Opfer kann die Arbeiterschaft nicht mehr auf sich nehmen, wenn sie und ihre Familien nicht zu Grunde gehen sollen.

Die Versammlung beauftragt ihre Gewerkschaften dazu, keine Mittel unverzucht zu lassen, um das Unrecht abzuwenden und die Möglichkeit zu schaffen, gerechtere Arbeitsbedingungen zu erhalten.

Die Versammlung verpflichtet, trenn zur Organisation zu halten und fordert alle unorganisierten Metallarbeiter auf, sich unverzüglich einer Gewerkschaft anzuschließen, um gemeinsam für die Besserstellung einzutreten und Ungehörigkeiten mit Erfolg abzuwehren.“

Christliche Metallarbeiter Katiborer! Schließt die Reihen. Tretet ein in den Christlichen Metallarbeiterverband, der wirklich eure Interessen vertritt. Anmeldungen sind an die Vertrauensmänner und an die Geschäftsstelle des christlichen Gewerkschaften in Katibor, Jungfernstreße 20 (Hotel Deutsches Haus), zu richten.

Bekanntmachung

Sonntag, den 20. Juni, ist der 26. Wochenbeitrag fällig.

Mit Beginn des dritten Quartals, Monat Juli 1926, findet wieder ein Wechsel in der Farbe der Beitragsmarken statt. Ab 27. Beitragswochen sind für die gezahlten Beiträge als Quittung im Mitgliedsbuch

Beitragsmarken in brauner Farbe zu verwenden.

Die neuen Marken in brauner Farbe sind allen Verwaltungsstellen zugesandt worden.

Die noch vorhandenen violetten Marken sind mit der Juni-Abrechnung an die Hauptverwaltung einzusenden.

Konzentration in der chemischen Industrie

Von Karl Gengler.

Wenn irgendwo, dann zeigte sich in der chemischen Großindustrie die völlige Unfruchtbarkeit und Verfehltheit der soq. Industrie-Arbeiterverbände. Das ist doch nichts anders als der

Küddweg zur gelben Werksgemeinschaft.

Glaubt denn die Arbeiterschaft der chemischen Industrie, sie könne allein, auf sich gestellt der gewaltigen Intelligenzgemeinschaft gegenüber treten und glaubt sie dies weiterhin mit einer

Beruf und Leistung verneinenden Schematisierung der Arbeiterschaft tun zu können?

Das ist nicht bloß der Weg zur gelben Ohnmacht, sondern auch zur Degradierung großer Teile der Arbeiterschaft selbst. Das mögen sich auch andere Gewerkschaftsverbände gesagt sein lassen, die oft mehr oder weniger mit dem Gedanken des „allein zuständigen Industrieverbandes“ spielen.

Da machen wir Metallarbeiter nicht mit.

Wer heute die Werke der chemischen Großindustrie anschaut, dem müssen doch zuerst die gewaltigen maschinellen Anlagen ins Auge fallen. Sie sind auch die Werkzeuge der Produktion der Chemie. Herstellung, Aufbau und Instandhaltung dieser umfangreichen komplizierten maschinellen Anlagen, Einrichtungen und Werkzeuge ist aber das

Werk der Metallarbeiter,

vor allem des fachlich und beruflich geschulten hochqualifizierten Gelernten. Was soll dieser mit dem Industrie-Rehrichteiher? Das heißt doch den hohen ideellen und materiellen

Wert des Berufsgedankens

zu vereinen. Dabei muß gesagt werden, daß die Metallarbeiter in der chemischen Industrie keine kleine Gruppe darstellen. Zahl und Bedeutung derselben ist sehr groß. Wie die Verhältnisse z. B. in der Badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen zeigen, sind die Metallarbeiter oft der ausschlaggebende Teil der Arbeiterschaft. Ganze Maschinenfabriken und reine Metallwerkstätten zeigen dies. Von den fast 15 000 Arbeitern der Anilinfabrik sind nur 1/3 Fabrikarbeiter, fast die volle Hälfte der Belegschaft sind die Metallarbeiter, der Rest Bauarbeiter, Holzarbeiter und andere Handwerker. Von den 8500 Arbeitern der höchsten Farbwerke sind rund 5500 Fabrikarbeiter, 3000 sind Handwerker, darunter 1800 Metallarbeiter.

Zu diesen Zahlen sehe man sich auch die ganz verschiedenartige berufliche Beschäftigung an. Darum betonen wir mit Recht die

Forderung der Berufsorganisation

für die Metallarbeiter in der chemischen Großindustrie. Wir verlangen die Wertung unserer Metallarbeiter und deren Organisation, unseres christl. Metallarbeiterverbandes.

Der Arbeiterpolitik des Trupps

muß auch eine entsprechende der Arbeiterschaft gegenüber gestellt werden. Zunächst ist eine gegenseitige Fühlungnahme der Arbeiterschaft der verschiedenen Konzernwerke, wie auch der Organisationen notwendig. Wir müssen wissen, was in den einzelnen Werken ist und die Erfahrungen austauschen. Es darf auch eine andere Organisation nicht einseitig und ohne gemeinsame Beratungen und Beschlüsse Maßnahmen treffen, die in ihrer Auswirkung die gesamte Arbeiterschaft betreffen. Durch besondere Gunst der Verhältnisse, infolge der Verwirklichung wissenschaftlicher Pläne und Ideen, ist die chemische Großindustrie zu einer der fruchtbarsten Industrieen in der deutschen Volkswirtschaft geworden. Eine dem Wesen der Betriebe angepasste, in der Entwicklung sich befindende innere

neue Geschäftsorganisation

wird es ermöglichen, diese günstige Lage auf dem Inland und Weltmarkt immer mehr auszunutzen. Darum kann die Interessengemeinschaft Farbenindustrie A.-G., wenn sie es fertig bringt, die Verbürokratisierung abzubauen, vorbildlich werden, nicht bloß auf dem Gebiete ihrer Produktion, sondern auch ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Diese müssen getragen und gefördert werden von einem, sich auch seiner Verantwortung bewußten gesunden

Gewerkschafts- und Berufsgedanken.

Weisen und Größe des Trupps weisen uns auch auf den

Weg des geistigen und technischen Einbringens; und legen uns weiterhin die Frage vor: In welchem Umfange kann die Arbeiterschaft

Mittläger der Produktion und des Besizes werden?

Seien wir uns der gewaltigen persönlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung und Aufgaben bewußt. Durch Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands nach Mitglieder und Finanzen, durch nachdrücklichste geistige Schulungsarbeit eröffnen wir uns Wege zur Geltung, Wertung und Würdigung der Arbeiterschaft in der chemischen Großindustrie.

Die Bilanz der J.-S.-Farbenindustrie 1925/26

Rohgewinn 168 Millionen, Generalunkosten 45 Millionen, Abschreibungen 55 Millionen, Reingewinn 67 Millionen (54 im Vorjahre), Zantiemen 1,9 Millionen, Dividende 10 Prozent.

Der Bericht beschränkt sich zunächst auf eine kurze Darstellung des bereits hinlänglich bekannten Fusionsvorganges und auf die Aufzeichnungen nur der großen Entwicklungslinien in der J.-S. in allgemein gehaltenen Bemerkungen, ohne daß irgendwie ein Maßstab für die Produktionsveränderungen des verflorenen Geschäftsjahres ziffernmäßig gegeben ist. Zum Verlauf des Jahres 1925 sagt der Bericht etwa folgendes:

Mit der Fusion wird eine Vereinfachung der Organisation und eine bessere Ausnutzung der Betriebe durch rationelle Zusammenlegung der Verkaufs- und Fabrikationsabteilungen erstrebt; die erhofften Vorteile können sich naturgemäß erst nach und nach auswirken. Wenn die Fusion rechtlich auch erst im Dezember 1925 durchgeführt worden ist, so haben die organisatorischen Vorarbeiten doch schon Monate vorher begonnen.

Das Farbstoffgeschäft hat sich im ganzen befriedigend gestaltet. Trotz aller Anstrengung der neu entstandenen ausländischen Konkurrenz hat die J.-S. die Stellung im Farbstoffmarkt behauptet und insbesondere auf dem Gebiet der Eosin-Farbstoffe Fortschritte erzielen können. Die Zusammenfassung der Betriebe und der Verkaufsorganisationen, wie sie zum Teil schon vorgenommen worden ist, wird die J.-S. weiter stärken. Die schlechte Wirtschaftslage der Landwirtschaft wirkte sich auch im Absatz der Stickstoffdüngemittel aus. Die J.-S. beteiligte sich an den Hilfsmaßnahmen, die von der Regierung zur Besserung des landwirtschaftlichen Notstandes eingeleitet wurden. Die erhoffte Wirkung im Stickstoffabsatz ist bereits eingetreten, so daß im Düngesjahr 1925—1926 doch noch mit annähernd den gleichen Absatzmengen wie im vergangenen Jahre gerechnet werden kann. Der Auslandsabsatz in Stickstoffdüngemittel hat sich erfreulich gehoben.

Der Umsatz der anorganischen Produkte und der organischen Zwischenprodukte in Deutschland blieb gegenüber dem des Vorjahres nahezu unverändert. Dagegen konnte der Export nicht unwesentlich gesteigert werden, obwohl die hohen Zollschranken des Auslandes nach wie vor außerordentlich hemmend auf die Ausfuhr wirkten. Der bei einer Reihe von Produkten eingetretene Rückgang der Verkaufspreise konnte durch Senkung der Herstellungskosten ausgeglichen werden. Das pharmazeutische Geschäft hat sich gut entwickelt. Aber auch hier haben Schwierigkeiten mancherlei Art, besonders im Auslande den Absatz erschwert. Der Arzneifabrikant konnte im Berichtsjahre um wertvolle Mittel bereichert werden.

Der Bilanz schiebt die Gesellschaft voraus, daß alle angeführten Posten vorsichtig bewertet sind.

Daß es der deutschen Farbenindustrie gut geht, braucht uns nicht zu ärgern. Im Gegenteil, gerade dann hätte die Arbeiterschaft die beste Gelegenheit, auch für sich gute Lohnverhältnisse herauszuholen. Daß das nicht immer im gewünschten Maße der Fall ist, ist Schuld der Arbeiterschaft selbst, die vielfach nicht erkennt, daß man organisiert sein muß, wenn man seine Verhältnisse bessern will und daß man vor allem mit Radikalismus gar nichts bessert, sondern nur mit intensiver gewerkschaftlicher Arbeit.